



## Wichtige philosophische Ansätze zur Wirtschaftsethik

(Auszug aus „Management by Sokrates – Was die Philosophie der Wirtschaft zu bieten hat“ von Michael Niehaus und Roger Wisniewski, erschienen Mai 2009 im Cornelsen Verlag, ISBN 978-3-589-23676-3)

Was soll ich tun? (Was sollen wir tun?) Um diese berühmte, von Immanuel Kant in seiner „Kritik der reinen Vernunft“ 1788 gestellte Frage, geht es in der Ethik, nämlich um die Frage, wie ich mich in einer bestimmten Situation verhalten, wie ich handeln soll, was richtig oder falsch ist. Und da jeder Mensch ständig mit diesen Fragen beschäftigt ist, ist er, auch ohne Moralphilosoph zu sein oder sich intensiver mit ethischen Fragen auseinandergesetzt zu haben, in moralischen Angelegenheiten kompetent und verantwortlich.

Ethik, auch als Moralphilosophie bezeichnet, ist eine philosophische Grundlagendisziplin, die sich mit Moral und Moralität beschäftigt - Moralität begründet und legitimiert Moral - und die Kriterien, Normen und Werte für gutes und schlechtes Handeln aufstellt. Sie ist einerseits eine *angewandte, normative* (wertende) Ethik, die sich mit den verschiedensten Bereichsethiken wie zum Beispiel Sozialethik, Medizinethik, Individualethik, Friedensethik und eben auch Wirtschaftsethik befasst und andererseits eine deskriptive Ethik, die sich mit der in einer Gesellschaft gelebten Moral beschäftigt und diese beschreibt. Ziel der Ethik ist, dem Menschen Hilfestellung bei seinen sittlich-moralischen Fragestellungen zu geben, wobei die Ethik allgemeine Prinzipien guten Handelns und ethischen Urteilens begründet. Im Einzelfall ist für das ethische Handeln oder Urteilen, neben den ethischen Prinzipien, die praktische Urteilskraft erforderlich, um moralisch richtige Entscheidungen zu treffen.

Metaethik bezieht sich auf die Struktur der ethischen Reflexion und könnte als Theorie der Ethik bezeichnet werden.

- 
- Beispiel für eine metaethische, deskriptive Aussage: *Der kategorische Imperativ von Immanuel Kant gilt für alle vernunftbegabten Wesen und hat Allgemeingültigkeit.*
  - Beispiel für eine ethische, normative Aussage: *Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte.*
  - Beispiel für metamoralische, deskriptive Aussage: *Einem Christen sind die zehn Gebote Grundlage seines Handelns.*
  - Beispiel für eine moralische, normative Aussage: *Dem Kollegen für seine Hilfe danken: „Danke für Ihre Unterstützung beim letzten Projekt“, den neuen Mitarbeiter anleiten: „Seien Sie bitte allen Kunden gegenüber höflich und hilfsbereit“.*
-



In der Ethik und somit auch in der Wirtschaftsethik werden unterschiedliche philosophische Theorien der Moral vertreten. In diesen Theorien wird nicht gesagt, was man tun oder lassen soll, vielmehr wird darüber nachgedacht, welche moralischen Regeln, Prinzipien und Normen sich überhaupt begründen lassen. Bei Aristoteles, der die Ethik in die Welt gesetzt hat, finden wir es so formuliert: *„Wir philosophieren nämlich nicht, um zu erfassen, was Tugend ist, sondern um tugendhafte Menschen zu werden.“*

Ein wichtiger wie auch problematischer Aspekt in der Ethikdiskussion ist die von Max Weber vorgeschlagene Unterscheidung zwischen **Gesinnungs- und Verantwortungsethik**. Gesinnungsethisch urteilt jemand, der Handlungen ohne Rücksicht auf ihre Folgen als solche moralisch oder unmoralisch bestimmt. Verantwortungsethisch urteilt jemand, der versucht die Folgen zu berücksichtigen, die ein bestimmtes Handeln auslöst und die Beurteilung dieser Folgen zum Maßstab seiner Entscheidungen macht. Die gute Absicht steht dem guten Ergebnis gegenüber und macht den Unterschied, den wir bereits bei zwei früheren philosophischen Theorien feststellen können: einer „deontologischen“ und der „teleologischen“ Moralbegründung.

Die **deontologische Begründung der Ethik** (Deontologie = die Lehre von der Pflicht, das Erforderliche tun) wurde von ihrem bekanntesten Vertreter, Immanuel Kant, in seinem kategorischen Imperativ bestimmt. Die erste Variante aus der „Kritik der praktischen Vernunft“ lautet:

*„Handle so, dass die Maxime (subjektive Verhaltensregel) deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.“*

Danach lassen sich Maßstäbe für gutes und schlechtes Handeln durch verpflichtende Regeln oder Gebote ausdrücken, die ihre unbedingte Einhaltung von jedermann, sofern er ein vernünftiges Wesen ist, verlangen. Kant ging davon aus, dass Menschen von Natur her ein moralisches Pflichtbewusstsein haben und daher moralische Gebote als unbedingtes Sollen und somit als kategorische Imperative gelten – ohne wenn und aber. Allein der Wille desjenigen, der sich von seiner „praktischen Vernunft“ leiten lässt und sich freigemacht hat von fremden Einflüssen wie den Trieben und Leidenschaften, gesellschaftlichen Gewohnheiten, Gottes Geboten oder von Sympathie und Mitleid, war für Kant ein „guter“ Wille. Diese Freiheit des Willens ist für ihn die entscheidende Voraussetzung für einen moralischen Lebenswandel (Grundlegung der Metaphysik der Sitten 1785/86).

Bei der Beantwortung der Frage, ob der kategorische Imperativ als oberstes Moralprinzip und Sittengesetz für wirtschaftliches Handeln praktikabel ist, wäre dann zu berücksichtigen, dass damit moralische mit ökonomischen Motiven, Regeln und Normen noch nicht in Übereinstimmung gebracht worden sind.

Die **„teleologische“ Begründung der Ethik** (Teleologie = Lehre von der Zielorientierung, alles ist auf ein positiv zu bewertendes Ziel hin gerichtet) dient sowohl zur ethischen Rechtfertigung und Beurteilungen von Handlungen als auch zur Erklärung und zum Verständnis der Welt. Hier soll der Utilitarismus als eine der teleologischen Theorien, die für die wirtschaftsethische und ökonomische Diskussion relevant sind, kurz



erläutert werden. Der Utilitarismus ist in der Ethik als die Richtung zu bezeichnen, die den Zweck des menschlichen Handelns im Nutzen des Einzelnen und/oder der Gesamtheit verortet. Begründer des Utilitarismus ist Jeremias Bentham (1748-1832). Nach ihm ist Moral die Kunst, menschliche Handlungen so zu regeln, dass möglichst die größte Summe an Glück erreicht werden könne. Das höchste Ziel menschlichen Handelns sei „das größtmögliche Glück der größtmöglichen Zahl“. Es ging ihm um die Maximierung des Glücks und die Anzahl derjenigen, die von diesem Glück profitieren können: indem jemand das Wohl der Gemeinschaft fördert, fördert er auch sich selber.

Worin aber besteht das größtmögliche Glück für die größtmögliche Anzahl von Menschen? Was ist denn das höchste Gut? Ist es eine Sache, wie z.B. Geld oder Reichtum; ist es ein körperlicher oder mentaler Zustand, wie Gesundheit oder Gelassenheit oder ist es eine Tätigkeit, wie z.B. ein Buch schreiben oder Klavier spielen?

Die Theorie des Utilitarismus als verantwortungsethischer Typus wird beispielsweise in der moralischen Bewertung der sozialen Verantwortung von Unternehmen im Rahmen der Corporate Social Responsibility CSR deutlich, bei der es um verantwortliches, nachhaltiges unternehmerisches Handeln im Markt, der Umwelt sowie den Mitarbeitern und Eigentümern gegenüber, geht.

**Integrative Wirtschaftsethik:** Im Bereich der Wirtschafts- und Unternehmensethik hat Professor Peter Ulrich seit der Einrichtung des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik in St. Gallen (1987), der erste an einer deutschsprachigen Universität, deren Institutsleiter er seit 1889 ist, die umfassende und fundierte Konzeption einer integrativen Wirtschaftsethik entwickelt, die heute einer der meistdiskutierten Ansätze im Bereich der Wirtschaftsethik ist.

Ulrichs Anliegen ist, Ethik und Wirtschaft zu integrieren. Er fordert in seinem 2007 bereits in 4. Auflage erschienen Hauptwerk aus dem Jahre 1997 „Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie“ den Vorrang ethischer Normen und Regeln gegenüber einem Gewinn- und Erfolgsstreben, da die ethische Dimension dem vernünftigen Wirtschaften abhandeln gekommen sei. Dies könne dadurch erreicht werden, dass die Interessen aller Personengruppen berücksichtigt werden, die von einem Unternehmen abhängen (Stakeholder-Ansatz).

Ulrich knüpft an die von den Philosophen Karl Otto Apel und Jürgen Habermas vorgelegte Diskursethik an, die moralische Urteile und Normen dialogisch als Ergebnis eines herrschaftsfreien Verständigungsprozesses ausweisen will. Wichtigste Voraussetzung für das Gelingen ist nach Ulrich „*die wechselseitige Anerkennung der Gesprächspartner als mündige, d.h. zu vernünftigem Reden grundsätzlich fähige und vernünftigen Argumenten zugängliche Subjekte*“.

Seine integrative Wirtschaftsethik versteht er als eine Vernunftethik des Wirtschaftens, der es im Kern um die Zusammenführung des ethischen Vernunftanspruchs mit dem ökonomischen Rationalitätsanspruch geht. Der Sinn des Wirtschaftens ist nach Ulrich, neben der Sicherung der menschlichen Lebensgrundlagen wie Nahrung, Kleidung, medizinische Versorgung und Wohnung als universalem Recht auf Gewährung des Lebensnotwendigen – auch als Existenzminimum bezeichnet – die Erweiterung der



menschlichen Lebensfülle, die er in einen engen Zusammenhang mit dem persönlichen Lebensentwurf stellt. Diese Ökonomie der Lebensfülle, sei getragen von der Idee, nicht den Markt, sondern den Menschen frei zu machen – frei für die menschlichen Dinge des Lebens.

Ulrich kommt bei seinen Untersuchungen zur Rechtfertigung des „Gewinnprinzips“ zu dem Ergebnis: *„Strikte Gewinnmaximierung kann prinzipiell keine legitime unternehmerische Handlungsorientierung sein“* da alle zum Gewinnstreben gegensätzlichen Wertgesichtspunkte bzw. Ansprüche diesem untergeordnet würden. Legitimes Gewinnstreben sei stets moralisch begrenztes Gewinnstreben, da es sich dem Wohl der res publica, dem Gemeinwesens, unterzuordnen habe. Erst wenn das unternehmerische Erfolgs- und Gewinnstreben kategorisch der normativen Bedingung der Legitimität untergeordnet würde, wäre das wichtigste unternehmensethische Prinzip erreicht.

Erst eine integrative Unternehmensethik, die in ihrer Konzeption zwei Stufen der unternehmerischen Verantwortung beinhaltet, schafft tragfähige Bedingungen lebensdienlichen unternehmerischen Wirtschaftens:

1. Stufe der Verantwortung. **Geschäftsethik**

Suche nach rentablen Wegen sozialökonomisch sinnvollen und legitimen Wirtschaftens innerhalb ordnungspolitischer Rahmenbedingungen. Die Grundfunktion einer jeden Unternehmung ist demzufolge die Erstellung entgeltlicher Marktleistungen für Abnehmer unter dem Gesichtspunkt der Lebensdienlichkeit, die i.S. einer integrativen Unternehmensethik entweder einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität der Abnehmer von Konsumgütern oder Dienstleistungen leisten oder aber die bessere Erfüllung einer grundlegenden gesellschaftlichen Aufgabe (z.B. der Ernährung, der Bereitstellung von Wohnraum, des Verkehrs, der Gesundheit, der Bildung usw.) – oder sie ist im Idealfalle beides.

2. Stufe der Verantwortung: **Republikanische Unternehmensethik**

in branchen- und ordnungspolitischer Mitverantwortung und kritischer Hinterfragung gegebener Wettbewerbsbedingungen. Republikanisch eingestellte Führungskräfte der Wirtschaft, die es mit lebensdienlichem Werteschaffen ernst meinen und nicht mit dem Verweis auf Sachzwänge unter den gegebenen Wettbewerbsbedingungen begnügen, sondern ethisch begründete Reformen der Rahmenordnung begrüßen und initiieren.

Nach Ulrich sind umfassende strukturelle und unternehmenskulturelle Voraussetzungen zu entwickeln, damit Reflexion und Argumentation über ethische Gesichtspunkte des unternehmerischen Handelns in jedem Bereich und auf allen Hierarchieebenen zu einem selbstverständlichen Moment des Denkens, Redens und Handelns aller Beteiligten werden kann. Er schlägt deshalb ein integratives Ethikprogramm mit folgenden Bausteinen vor:



- A. Sinngebende unternehmerischen Wertschöpfungsaufgabe  
(„Mission Statement“)
- B. Bindende Geschäftsgrundsätze  
(„Business Principles“)
- C. Gewährleistete Stakeholderrechte  
(„Bill of Stakeholder Rights“, Unternehmensverfassung)
- D. Diskursive Infrastruktur  
(„Orte“ des offenen unternehmens-ethischen Diskurses)
- E. Ethische Kompetenzbildung  
(„Ethiktraining“ und vorgelebte Verantwortungskultur)
- F. Ethisch konsistente Führungssysteme  
(Anreiz-, Leistungsbeurteilungs- und Auditingssysteme)

(aus „Integrative Wirtschaftsethik, Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie“,  
Peter Ulrich, Verlag Paul Haupt, 2001)